

Dr. agr. Siegfried Sendig

* 27.01.1935 in Auerbach/Vogtland, † 21.08.2011 in Saalfeld, Thür.

Pferdezucht, Praktischer Landwirt, LPG-Vorsitzender, Geschäftsführer

Herr Dr. Sendig, wir sind hier auf der Höhe des Thüringer Waldes und ein Gestüt in dieser Lage, das ist schon etwas Besonderes. Wie sind Sie nach Meura gekommen?

Seit dem 01.06.1964, also seit 40 Jahren bin ich immer auf einem Fleck gewesen, nämlich in dieser Region, besonders hier in Meura. Ich stamme aus Auerbach im Vogtland, dort hatten meine Großeltern einen Landwirtschaftsbetrieb, in dem schon eh und je Pferde gehalten wurden. Ich hatte bereits als Kind engen Kontakt und Umgang mit Pferden, bin also praktisch mit ihnen aufgewachsen. Weil Vater, Onkel und Bruder im Krieg waren, mussten die Mutter und wir Kinder alle erforderlichen Arbeiten, besonders die Feldarbeiten, mit unseren Pferden verrichten.

Nach einer landwirtschaftlichen Lehre auf dem Brauereigut in Wernesgrün und dem Abitur an der Arbeiter- und Bauernfakultät in Leipzig folgte ein Fernstudium an der Landwirtschaftlichen Fachschule in Zwickau. Neben der Agronomentätigkeit absolvierte ich noch ein kombiniertes Hochschulstudium in Bernburg.

Prof. Oberdorf war damals Rektor und wir hatten das Glück, bei solchen Lehrern wie z. B. Prof. Hans-Joachim Schwark und Prof. W. Simon Vorlesungen zu hören. Der Kampagne der Partei „Kader aus wirtschaftsstarken Betrieben im Süden in wirtschaftsschwache im Norden“ folgte ich nicht. Über eine Delegation durch die Staatsmacht war ich ab 1964 als Vorsitzender einer kleinen LPG tätig. Eine ertragreiche Landwirtschaft, wie ich sie von zu Hause aus kannte, gab es hier nicht. Durch das vorherrschende Erbrecht der Realteilung waren der Bewirtschaftung auf größeren Feldern Grenzen gesetzt.

Aber wie kamen Sie zu den Haflingern, die waren doch hier nicht zu Hause?

Ja, wir hatten hier zwei Kaltblutpferde, mit denen ich arbeitete, denn auch als Vorsitzender habe ich Heu gegabelt, Kühe gehütet oder mit diesen Pferden Raps gehackt. Es galt aber, hier Pferde her zu bringen, die in dieses Biotop passen. Durch mein Studium kannte ich Prof. Schwark von der Universität Jena, später dann Leipzig, der die Haflinger in der DDR wissenschaftlich betreut hat und über ihn bin ich dann an diese Pferde gekommen. Wie sich das im Einzelnen zugetragen hat, das ist ein Kapitel für sich. Am 1. Mai 1967 hat unsere erste Haflinger Stute, die „Senne“, geföhlt.

Das war somit die Gründung des Haflinger Gestüts Meura?

Das kann man so sehen. Viele sehr kleine Genossenschaften sind in den 60er Jahren durch Zusammenschlüsse größer geworden und Meura war sehr gut für das Halten von Pferden geeignet.

Mit der Spezialisierung in der Landwirtschaft und der Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion hat sich in Thüringen eine Vielzahl von Betrieben von ihren Pfer-

den getrennt. Das war für uns vorteilhaft, weil wir sehr gute Stuten für wenig Geld kaufen konnten und damit die Grundlagen für das Gestüt schufen. Wenn ich mich recht erinnere, waren das 30 Stuten, die wir günstig erwarben.

Das Ganze wurde stets durch Prof. Schwark begleitet, so dass wir immer entsprechende Anleitungen zur Gestaltung der Zucht erhielten. Später übernahm das dann die Pferdezuchtdirektion Süd, deren Zuchtleiter Eberhard Walther war. Mit ihm habe ich mehr als 32 Jahre zusammengearbeitet. Ihm habe ich aus züchterischer Sicht, aber auch menschlich sehr viel zu verdanken. Obwohl wir uns von Anbeginn auf die Haflinger spezialisiert hatten, mussten wir noch Warmblutpferde halten. Das hat sich überhaupt nicht bewährt, weil auf diesem Standort andere Rassen nicht geeignet sind.

Wie haben Sie sich denn finanziell über Wasser gehalten?

Das ist ja ein volkseigenes Gut gewesen, bezirksgeleitet und die Bezirksdirektion Suhl hat einige Jahre das Ganze finanziell gestützt. Später wurde uns eine Geflügelanlage angegliedert, die Gewinn erwirtschaftete, den wir für die Pferde nutzen konnten. Außerdem kam hinzu, dass es zu DDR-Zeiten permanent an Geld fehlte, um international einzukaufen, d. h. wir hatten keine Devisen. Die Synchronisation des Zuchtsauenbestandes in Großanlagen und damit des Abferkelns war produktionsbedingt notwendig. Dafür verwendete man einen Impfstoff, dessen wichtigster Rohstoff von Pferden, und zwar von tragenden Stuten gewonnen und importiert wurde. Das konnte sich die DDR auf Dauer nicht leisten und so verpflichtete man uns, diesen Rohstoff zu produzieren. Das war der wirtschaftliche Hintergrund, dass wir so groß werden mussten. Durch die gute Qualität unseres Produktes konnten wir gutes Geld verdienen.

Es war also weniger der Pferdeverkauf als der Verkauf des Serums?

Zu DDR-Zeiten ja. Und das Serum war auch die politische Begründung, um verhältnismäßig ruhig auf dem Level einer hohen Qualität ein Gestüt aufbauen zu können. Uns hat ja keiner reingeredet. In den Pferdezuchtdirektionen und Zuchtleitungen gab es Fachleute, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Das war für uns von großem Vorteil.

Nun kam aber die Wende.

Ja, die Wende, das war ein Problem für uns. Das Gestüt wurde als Sondervermögen Landwirtschaft der Treuhandanstalt in Berlin zugeordnet, aber deren Vertreter kannten uns ja überhaupt nicht.

Das war unsere schwerste Zeit, zumal wir ja ein „L“ vor dem Betrieb hatten, und das hieß Liquidation. Schlimm war es für mich als Geschäftsführer, den eigenen, über viele Jahre mühsam aufgebauten Betrieb, d. h. das Haflingergestüt Meura, zu liquidieren.

Das dauerte einige Jahre bis 1993. Ende 1992 haben unsere Mitarbeiter, meine Familie und ich gesagt, wir werden alles andere aufgeben, aber nicht die Pferde! Wir trennten uns somit von den Rindern, den Schweinen, dem Geflügel und den Champignons. Da wir die wertvolle Zuchtstätte erhalten wollten, stellten wir den Antrag auf Wiedereinrichtung eines Landwirtschaftsbetriebes und bekamen das genehmigt!

Das war eine richtige Wiedereinrichtung, die sich auf das Gestüt bezogen hat?

Ja, mit den Fördermöglichkeiten, die es damals dafür gab. Wir mussten allerdings die Banken überzeugen, dass wir sehr viel Geld brauchten, um die Treuhand zu bedienen und das gesamte Gestüt zu kaufen. Also gründeten meine Tochter, mein Schwiegersohn und ich eine GbR

Als ein ganz schwieriges Problem erwies sich die Kreditbeschaffung. Die hiesigen Banken waren nicht bereit, das Risiko mit zu tragen. Zur Ehrenrettung unserer Kollegen in den alten Bundesländern muss ich sagen, dass die Norddeutsche Landesbank das von uns vorgelegte Konzept geprüft und dann auch mitgetragen hat. Ich kann das nicht vergessen. Nach meiner Krebserkrankung war ich gerade wieder so einigermaßen auf den Beinen, da fuhren wir nach Hannover und stellten unser Vorhaben einem Dr. Rüdiger Fuhrmann von der Bank vor. Dieser Mann besaß den Mut, das Ganze im Vorstand vorzutragen und sich mit für uns zu entscheiden.

Jetzt hatten Sie endlich Geld, was haben Sie damit gemacht?

Zuerst einmal kauften wir die gesamten Gebäude von der Treuhand und dann auch den Grund und Boden, auf dem die Gebäude stehen. Das hört sich so einfach an, war aber sehr kompliziert, denn die Gebäudefläche beträgt 3,5 ha. Die gehörten 19 verschiedenen Besitzern, davon waren drei Erbengemeinschaften. Gleichzeitig mussten wir sehr, sehr viel Geld aufwenden, um den gesamten Pferdebestand von einem Unternehmen zu kaufen, das diesen bereits 1990 von der Treuhand erworben hatte. Ich kann Ihnen sagen, dass dieser Prozess Jahre gedauert und sehr viel Nerven gekostet hat. Heute ist das geklärt, alles ist unser Eigentum, allerdings mit einer enormen Schuldenlast.

Womit finanzieren Sie Ihren Betrieb, da gibt es doch sicher mehrere Möglichkeiten?

Das ist richtig. Gehen wir der Reihe nach vor. Die Grundlage bilden die 270 ha Fläche, die wir bewirtschaften. Das sind meistens Pachtflächen, für die wir Förderung erhalten, wie andere Landwirtschaftsbetriebe auch. Auf dem Grünland weiden wir unsere Pferde und gewinnen zum Teil das Heu. Hafer und Stroh müssen wir zukaufen, denn hier oben wird ja kein Getreide mehr angebaut.

Unser wichtigstes Standbein ist immer noch die Pferdezucht. Hier kommt es darauf an, den guten Ruf, den wir uns erarbeitet haben, zu erhalten und auf höchstem Niveau weiter zu züchten. Dann gelingt es uns auch, gute Preise für unsere Hengste, Stuten und Fohlen zu erzielen.

Wir stehen ständig unter dem Zwang, in die Zucht zu investieren, d. h. gute bzw. beste Hengste mit erwiesener Nachkommenleistung zum Einsatz zu bringen, sie zu kaufen oder zu pachten. In Thüringen stehen solche Hengste zur Verfügung, jedoch mit einem nicht mehr zugelassenen Genanteil der Rasse Arabisches Vollblut, so dass auch hier national und international anerkannte Hengste erforderlich sind.

Wir haben jetzt zwei Hengste eingestellt, die diese Ansprüche erfüllen und wir werden künftig auf dem Markt präsent sein.

Ein weiteres Standbein ist die Produktion von Stutenmilch, dafür steht der gesamte Stutenbestand zur Verfügung.

Sie melken die Stuten - und was machen Sie mit der Milch?

Darauf muss ich etwas näher eingehen. Die Stutenmilch ist ein Koppelprodukt aus der Zucht. Wenn Sie keine tragende Stute haben, gibt es keine Milch. Inzwischen ist es so, dass die Stutenmilch auch in Deutschland etwas bekannter wird. Es gibt schon 80 Betriebe, die Stutenmilch erzeugen, wobei wir sind wohl einer der größten Produzenten.

Und diese Milch wird für 9,50 € pro Liter verkauft. Ein Großteil der Kunden kommt ins Gestüt und kauft die Milch hier. Wir haben auch einen Paketdienst eingerichtet, so dass wir die Stutenmilch über Kühlcontainer verschicken können. Darüber hinaus beliefern wir zwei Abnehmer in der Industrie, die eine Emulsion herstellen. Einmalig in der Welt ist wohl die Herstellung von Stutenmilchlikör. Ein Betrieb in Altenburg hat darauf ein Patent erhalten und produziert diesen Likör. Mit ihm haben wir eine Vereinbarung getroffen, dass er die Milch von uns kauft und wir vertreiben seinen Stutenmilchlikör, der immer mehr nachgefragt wird.

Was macht den Wert der Stutenmilch aus?

Die Stutenmilch ist erstens ein tolles Nahrungsmittel, dazu haben wir schon vor vielen Jahren Untersuchungen zur Körpermasseentwicklung bei Rindern und Pferden gemacht. Die Stutenmilch ist ein tolles Nahrungsmittel, dazu wurden schon vor vielen Jahren Untersuchungen bei Stuten und Fohlen durchgeführt. Die Fohlen nahmen auch auf extremen Grünlandstandorten täglich 1.100 g zu.

Zweitens. Inzwischen ist die Milch wissenschaftlich soweit untersucht, dass sie seit drei Jahren versuchsweise in Kinderkliniken oder bei chronischen Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes eingesetzt wird. Diese Milch hat keine Nebenwirkungen, wie irgendeine Pille aus der Apotheke, wo Sie immer diesen langen Zettel lesen müssen. Das brauchen Sie bei der Stutenmilch nicht.

Die vorliegenden Ergebnisse sind vielversprechend. Ich will aber jetzt nicht den Wissenschaftlern, Prof. Gerhard Jahreis und Dr. Reiner Schubert von der Universität Jena vorgreifen, sie werden das dort veröffentlichen.

Wenn wir Nachfragen zur Anwendung haben, empfehlen wir eine Kur von 30 Tagen, pro Tag einen Viertelliter.

Inzwischen ist das Haflinger Gestüt Meura auch ein interessantes Projekt für die Tourismusbranche?

Dies stimmt. Schon 2003 hatten wir zahlreiche Tagesbesucher. Darüber hinaus stehen 35 Betten für Übernachtungen bereit, die besonders gern für Familienurlaub genutzt werden. Für unsere Gäste organisieren wir Kutschfahrten in die herrliche Umgebung von Meura, wir haben auch zwei Reitlehrerinnen eingestellt, so dass Reitunterricht genommen werden kann. Insgesamt bieten wir ein vielfältiges Programm für interessierte Gäste.

Jedes Jahr veranstalten wir drei Gestütsparaden, eine am zweiten Weihnachtsfeiertag und die anderen jeweils am ersten und zweiten Sonntag im August. 2004

haben wir zum zweiten Mal einen öffentlichen Weideaustrieb mit großer Zuschauerresonanz durchgeführt.

Ja, zurzeit entwickelt sich der Landwirtschaftstourismus und er wird auch noch relativ gut gefördert, das muss man unserem Land schon zugutehalten. So können wir jetzt unsere Zimmer modernisieren und sie so ausgestalten, dass sie nicht nur für Familien mit Kindern geeignet, sondern auch für Rentnerehepaare attraktiv sind.

Wie viele Mitarbeiter sind heute in Ihrem Betrieb beschäftigt?

Auf und von unserem Betrieb leben ca. 10 Familien, wir sind 20 Mitarbeiter und 8 Auszubildende. Lehrlinge werden bei uns seit über 30 Jahren ausgebildet, das hat schon Tradition. Mit diesem Team bewirtschaften wir die 270 ha Land, melken die Stuten, versorgen die Pferde, organisieren den Tourismus, unterhalten eine Küche und sorgen für Sauberkeit usw. Unsere Mitarbeiter schwitzen auch im Winter und bekommen dafür zu wenig Geld, d. h. die Lohnnebenkosten sind einfach für uns zu hoch.

Ich hatte die Gelegenheit, Ihren Trophäenschrank zu bewundern und hier in Ihrem Zimmer geht es ja weiter. Was waren Ihre herausragenden Erfolge?

Eine ganz wichtige Auszeichnung erhielten wir bereits 1991, das war der Staatsehrenpreis Thüringens. Damals war Dr. Volker Sklenar schon Minister. Ich werde nicht vergessen, was er uns an Aufmerksamkeit und Zuwendung zuteilwerden ließ. Ich meine nicht das Finanzielle, sondern sein Interesse und seine Präsenz zu bestimmten Veranstaltungen hat uns schon sehr geholfen. Welcher Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Naturschutz fährt in einen Betrieb und lässt sich dort sehen, um durch seine Anwesenheit zu zeigen, das sind unsere Betriebe. Und das tut er ja nicht nur bei uns. Da könnte ich Ihnen viele Beispiele nennen.

Das Wichtigste bestand eigentlich darin, dass wir nach der Wende unsere Zuchterfolge fortsetzen konnten. Und wie erfolgreich wir waren, geht u. a. daraus hervor, dass wir 2004 auf der Elitestutenschau die Siegerstute und die drittplatzierte Stute stellten.

Oder beim süddeutschen Fohlenchampionat, wo die besten Fohlen Süddeutschlands, also aus Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Thüringen, Sachsen usw. aufgetrieben wurden, hatten wir stets erstplatzierte Fohlen. Ich möchte gern, dass wir dieses hohe Niveau der Zucht auch in Zukunft halten können. Deshalb komme ich noch mal auf die Investitionen in die Zucht zurück.

Sehen Sie, wir haben die Leistungsprüfung der Stuten für Gesamtdeutschland durchgeführt. Im Oktober wurde die I.459. Stute geprüft. Ob die aus Hessen kommen, aus Baden-Württemberg, aus Bayern, sie fahren zum Teil an München vorbei und kommen nach Meura. Ich denke, Meura hat sich in Deutschland einen guten Namen erworben.

Wir sind erfolgreich zu den Thüringer Grünen Tagen vertreten und gehen nun schon das 10. Mal zur Grünen Woche und immer mit recht gutem Erfolg.

Auch im Pferdesport sind wir inzwischen mit den von uns gezogenen Pferden erfolgreich.

Unger, H. 2005: Interview mit Siegfried Sendig in Breitschuh, G. et al 2005: Thüringer Landwirtschaft nach der Wiedervereinigung Deutschlands, - 1990 bis 2004, Verband für Agrarforschung und Bildung Thüringen e.V. Jena-Zwätzen, S. 236 - 241